

Bericht zur ANGEL-Konferenz, 19.–20. Juni 2023

Im Hauptquartier der UNESCO in Paris fand die diesjährige Konferenz des Academic Network of Global Education and Learning (ANGEL) statt, die zusammen mit der UNESCO, dem Global Education Network Europe (GENE), dem Institut of Education am University College of London und dem UNESCO-Lehrstuhl für Global Citizenship Education in Bologna organisiert und von der Europäischen Union gefördert wurde. Die Besonderheit speziell dieser der im zweijährigen Rhythmus stattfindenden Konferenz lag darin, dass mit den tragenden Organisationen die akademische und die politische Welt des Globalen Lernens zusammenkamen, und in einen intensiven Austausch getreten sind. Dies wurde nicht nur durch die enge Verbindung zwischen GENE, der europäischen Organisation des globalen Lernens auf Ebene politischer Entscheidungsträger, und ANGEL, dem akademischen Netzwerk, das inzwischen weit über Europa hinaus verankert ist, möglich, sondern auch durch den Prozess, den GENE zur neuen *European Declaration on Global Education to 2050* über eineinhalb Jahre hinweg angetrieben und moderiert hatte: Längst sind Politik und Wissenschaft wechselseitig sprachfähig(er) geworden, auch wenn sie nicht immer die gleiche Intention verfolgen und demnach nicht immer aus einem Mund sprechen.

Die vielen Beteiligten und das ambitionierte Ziel, Forschungen, Politiken und Argumente unter dem gemeinsamen Titel *Global Education & Learning for a Just, Peaceful and Sustainable World* auszuloten, führten zu einem intensiven Programm: fünf Keynotes, verteilt auf den Beginn und den Abschluss der Konferenz, und eine Paneldiskussion im Plenum (und weiteren in Sessions) mit einer speziellen abschließenden Zusammenfassung durch Doug Bourn rahmten die Tage. In vier Runden wurden in jeweils fünf parallelen Panels (mit bis zu fünf Präsentierenden) oder workshop- bis symposiumartigen Veranstaltungsformaten Beiträge zur Diskussion gestellt wurden. Dies wird in seiner inhaltlichen Breite im Folgenden nicht im Detail darzustellen sein.

Eine der eröffnenden Keynotes hielt der indisch-amerikanische Ethnologe Arjun Appadurai. Als Professor für Medien, Kultur und Kommunikation an der New York University beschäftigt sich Appadurai schon lange mit Spannungsverhältnissen von Modernität und Globalisierung und buchstabiert unter anthropologischen Gesichtspunkten Raum-Zeit-Relationen aus. Dabei entwickelt er die Verschränkung von Kultur und Demokratie als Zukunftsperspektive. In Paris sprach er nun über „Research as a political act“: Weil Forschung nicht politikneutral sei und stabile(re) demokratische Verhältnisse der Beteiligung mündiger Bürger/-innen bedürfen, vortierte er für eine radikale Demokratisierung von Forschung. Damit nimmt er nicht nur die Zugangsbarrieren zu den existierenden (elitären) Institutionen in den Blick, sondern rief zu einer Befähigung zum Forschen in einer Breitenbewegung auf. Er sprach von der Entwicklung eines forschenden Blicks in die Umwelt, von systematischer Datensammlung und von Aufklärung darüber, was Daten sagen und wie sie verarbeitet werden können sowie welche Politik schließlich mit ihnen gemacht würde. Appadurai zielt letztlich auf eine empirische Basisbewegung ab, die den Zugang zu Wissensproduktion und Deutungsprozessen jenseits elitärer Zirkel eröffnet, die aber auch Zugang zu Wissen und Daten ermöglicht, die den bisherigen Forschungsinstitutionen und -personen in ihrer Fülle und aufgrund sozio-kultureller Barrieren nicht

zugänglich sind. Die ersten zwei Panelrunden war mit dem Titel „Latest Research on Global Education and Learning“ überschrieben, und haben damit einerseits das Themenfeld verengt, indem die Perspektive der gerechten, friedlichen und nachhaltigen Welt nicht mehr explizit genannt wurde, aber auch dahingehend erweitert, als Lern- und Unterrichtsprozesse genauer in den Blick genommen werden konnten. Die sich entfaltende Breite, aber auch deren Unsystematik zeigt sich an den fünf ersten Panels zur „Climate Change Education and Education for Sustainable Development for the implementation of Global Education“, „Education for Global Social Justice“, „Higher Education and Global Citizenship Education“, „Teachers perspectives and engagement on Global Citizenship“ und schließlich „Theoretical perspectives on Global Education and Learning“. Teils wurde nach Zielgruppen sortiert, teils nach den zugrundeliegenden Konzepten, teils danach, ob eher eine Praxis-, eine Forschungs- oder eine Policy-Perspektive eingenommen wurde. Dies hatte zweierlei Folgen, die sich auch an anderen Panel aufzeigen lassen: Ein so breit gewählter Titel wie für das erste Panel kann vielerlei verschiedene und disparate Beiträge rahmen, während zugleich die umstrittene Verhältnisbestimmung von ESD zum Globalen Lernen eher ignoriert wurde. Die kategorialen Differenzen erlaubten auch, im Innern eines Panels große Vielfalt walten zu lassen: Beiträge zur Hochschulbildung hätten eben auch dem der „Teachers perspectives“ oder dem „Climate Change Education“-Panel zugerechnet werden können. Das hieß umgekehrt, dass innerhalb der Panel keinesfalls immer der gemeinsame Referenzpunkt deutlich wurde. Durch das Zeitmanagement bei fünf Beiträgen in 90 Minuten gestalteten sich dann aber die interessanteren und möglichen Diskussionen, in denen genau eine solche Kohärenz hätte hergestellt werden können, als sehr herausfordernd.

Ertragreicher waren deswegen die Symposien unter der erneut umfassenden Überschrift „Key Issues in Global Education Research and Implications for Policy“ am zweiten Tag. Das Format wurde stärker in Richtung Workshop ausgelegt, d.h. es traten weniger Vortragende in den begrenzten Zeiträumen auf. Vielmehr ging es darum, über einzelne (Forschungs-)Projekte und Konzepte ins Gespräch zu kommen, und zwar zwischen Vortragenden und Auditorium, aber auch untereinander. Ging es in einer Session um



Blick ins Auditorium während der ANGEL Conference
Quelle: Kester Muller – ANGEL Conference 2023 (Flickr)

indigene Wissensperspektiven, in einer anderen um die Implementierung Globalen Lernens im Ländervergleich, befassten sich andere mit Evaluation oder der Förderung eines Bewusstseins von Globalität in der Lehrkräftebildung. In der zweiten Runde dieser Symposien kamen dann die politischen Aspekte und auch Akteur/-innen ausführlicher zu Wort, bis dahin, dass es ein nicht-partizipatorischer Ansatz des Gesprächs vorab eingeladenen Gäste untereinander war. Wie dringend das Ziel der Tagung ist, die Kommunikationsstrukturen zwischen den verschiedenen Stakeholdergruppen zu vertiefen, oder auch die Abstände zwischen ihnen zu verringern, wurde nicht zuletzt in politisch geleiteten Sessions deutlich: Zumindes hinsichtlich der Repräsentationsweise der UNESCO fiel auf, dass es zwar um Informationen zu einem neuen nachhaltigkeitsorientierten Grundlagenprogramm ging, gleichzeitig wurden kritische Fragen in die jeweiligen Gruppe zurückadressiert: Die Umsetzung wäre auf den niedrigen Organisationsebenen, z.B. den nationalen, zu verhandeln und die UNESCO könne gar nicht den Anspruch erheben, wissenschaftlich auf der Höhe der Zeit zu sein. Die Friktionen zwischen dem international Verhandeln und Wissen zu bearbeiten falle eben nicht in den eigenen Zuständigkeitsbereich als Policy Weltorganisation.

Mit dem abschließenden Panel, das mit sieben Stakeholdern für Globales Lernen aus Politik, weltweiten Organisationen und Wissenschaft besetzt war, wurde unter der Überschrift „Bringing together the lessons and implications of research for policy and practice“ die wechselseitige Verwiesenheit von multilateraler wie nationaler Bildungspolitik sowie der Forschung sichtbar.

In der Gesamtschau bleiben folgende Eindrücke der Konferenz: (1) Der Ort, das UNESCO-Hauptquartier, ist ein großartiger Tagungsort, nicht zuletzt wegen seiner besonderen Architektur und Kunstausrüstung, die sich im Innern des Gebäudes erst vollständig erschließt. Eindrucksvoll wird sichtbar, dass der inhaltliche Akzent der UNESCO in früheren Jahrzehnten mit einem hohen Maß an Wertschätzung verbunden war, die eine gediegene und ausgewählte Ausstattung ermöglichte. (2) Das Ausmaß wechselseitiger Unkenntnis zwischen Wissenschaft und Politik drängt darauf, den Austausch eher zu verstärken und auch weitere Akteur/-innen

bzw. Akteursgruppen einzubeziehen, um schließlich die Basis für ein gemeinsames Interesse zu stärken. (3) So dringend und begründenswert die Zunahme wissenschaftlicher Aufmerksamkeit für Globales Lernen ist, so zeigen sich auch in diesem Feld (internationale) Tendenzen der Selbstpositionierung durch den Gebrauch von trendigen Schlagwörtern, etwa in den Vortragstiteln. (4) Sowohl für den Diskurs in der Wissenschaft, aber auch für eine evidenzbasierte weitere Verbreiterung und Verankerung Globalen Lernens in der Praxis sind mehr Forschungsvorhaben willkommen, die mit einem sorgfältig reflektierten Methodeneinsatz zu relevanten Ergebnissen führen und die Evidenzbasierung von Policy und Praxis ermöglichen. Es wäre aber auch wünschenswert, noch durchgängiger sichtbar zu machen, wie einzelne Forschungsprojekte theoretisch fundiert sind, und dass der theoretisch-konzeptionelle Diskurs vorangetrieben wird.

Susanne Timm

doi.org/10.31244/zep.2023.03.09



*Teilnehmende der ANGEL Conference während einer Diskussionsrunde
Quelle: Kester Muller – ANGEL Conference 2023 (Flickr)*